

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 M. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins M. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schönbüh-Platz**, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. **Redaktionschluss: Dienstag.**

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsmitgl. 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

## Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampffonds!

### Lithographen und Drucker!

Im Streit befinden sich die Kollegen bei Dunge in Frankfurt a. M. und bei Gebr. Schlegel in Darmen. Zuzug fernhalten. Zuzug ist fernzuhalten nach Berlin (etwaige Anfragen sind an H. Schöpfe, Berlin N., Neue Friedrichstraße 86, zu richten), sowie nach München und Fürth.

J. A.: Otto Sillier.

### Das Adressenverzeichnis

der Zahlstellen und Vertrauensmänner soll in nächster Nummer abgedruckt werden. Etwaige Änderungen bitte bis längstens 29. Nov. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. J. A.: Otto Sillier, Berlin N., Rammelerstraße 25 III.

### Die Beerdigung des Streikes der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen in Berlin.

Als vor 6 Wochen der Streik ausbrach, handelte es sich besonders um einen Punkt dessen Forderungen uns übrigens gefälligst zustand, nämlich um die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Andererseits handelte es sich darum eine Norm zu schaffen, welche geeignet erschien die Lebenshaltung der Kollegenchaft zu heben und damit gleichzeitig die Schmutzkonturrenz zu treffen. Wenn die eine Firma 8 3/4 Stunden arbeiten läßt, hingegen die Konkurrenz 9 1/2 Stunden, so ist damit (abgesehen von allen sonstigen Mißständen bei längerer Arbeitszeit) bereits eine Schmutzkonturrenz geschaffen. So standen die Fragen.

Durch die Freivolllät der Fabrikanten wurden aber in wenigen Stunden tausende unserer Kollegen und Kolleginnen auf Straßenpflaster geworfen. Der Grund zu diesem rigorosen Vorgehen der Prinzipale war der, man wollte die Arbeiter kette machen, man wollte den Streik durch den Streik töten. Ist dieses Vorhaben den Fabrikanten gelungen? Keineswegs! Durch den 5 Wochen lang anhaltenden Kampf sind beide Parteien zum Waffenstillstand gezwungen worden. Wenn auf Seiten der Fabrikanten von einem Siege gesehelt wird, so ist dies nur ein Pphyrusstieg, und sie können auch ausrufen: „Noch einen solchen Sieg und wir sind verloren“.

Weiterer Widerstand von Seiten der streikenden Kollegen wäre eine nutzlose Aufopferung gewesen, da im Laufe der Zeit die Wankelmütigkeit unter einen ganz gehörig großen Teil der Kollegenchaft Berlins Platz gegriffen hatte. Und da kommen wir auf einen der größten Fehler der modernen Arbeiterbewegung. Ein Verslein lautet: „Alle Näher stehen still, wenn dein starker Arm es will“. Daß dies wahr ist, haben wir bei diesem Streik gesehen, denn es gab Fabriken wo sich nicht ein Rad drehte.

Aber dieser Miese „Proletariat“ muß einmütig handeln; diese Tausende von Händen darf nur ein Gedanke regieren, wenn sich der Miese nicht selbst zerfleischen will. Und hierin liegt der Grund, daß wir statt einen Sieg ein Fiasko erleben mußten. Welch eine großartige Bewegung war es, die sich jetzt in Berlin abgepielt hat; wohl selten war in einem Gewerbe eine ähnliche große Bewegung vorhanden. Daß sie scheiterte lag nicht an der Führung, nicht an den Finanzen, nicht an jenen Kollegen, die heldenhaft bis zum letzten Moment ausharrten, sondern an jenen Hasenjüden, die es nicht abwarten konnten, bis sie wieder an ihren altgewohnten Futterlöcher standen.

Und was wird nun? Die Antwort hierauf gab schon die am Montag den 23. in Kellers Festsälen stattgefundene Versammlung, nämlich: „Mann für Mann in die Organisation“, das ist die richtige Antwort.

Es ist keine Niederlage was wir erlebt haben, sondern vom Kulturstandpunkt aus ist es ein Fortschritt. Diese Bewegung hat eine Aufklärung in unsere Reihen getragen, wie sie mit der besten Agitationsrede nicht hätte erreicht werden können. Das kam auch deutlich in den Versammlungen zum Ausdruck. Wählt Vertreter ins Parlament, die die Rechte der Arbeiter schützen und wahren, so daß mehr und mehr die Arbeiter zur Klinker der Gesetzgebung gelangen. Beherzigt die Worte Karl Marx: „Gegen die Schlange unserer Dualen müssen wir Arbeiter die Köpfe zusammenrotten, um als Klasse ein Staatsgesetz zu erzwingen, welches uns selbst durch Kontrakt verhindert, die unsrigen in den Tod und die Sklaverei des Kapitals zu verkaufen“.

Wenn nun der Waffenstillstand geschlossen ist, so muß jeder Kollege an seine fernere Pflicht denken. Da heißt es zunächst der Organisation treu bleiben, für die Organisation agitieren und innerhalb kurzer Zeit einen solchen Fonds sammeln, daß wir durch die Zahl unserer Mitglieder sowohl wie durch unsere Geldmacht den Fabrikanten einen derartigen Respekt einflößen, daß es gar nicht erst zum Kampf kommen wird. Darum Kollegen und Kolleginnen: Vorwärts für Recht und Pflicht!

### Modernes Plakatkunst.

[Nachdruck unterlagt.]

Die im vorigen Jahre in Paris abgehaltene Ausstellung zur Centenarfeier der Lithographie war auch in gewissem Sinne eine Gedächtnisfeier für jene neue Kunst, die sich nur allein durch die Hilfe der Lithographie zu ihrer heutigen Bedeutung aufschwüngen konnte: Die Plakatkunst.

In früheren Jahrhunderten kannte man den Begriff Plakat nicht. Erst der aufstommende Fabrikbetrieb, die Großindustrie hat ihn geschaffen und ausgebildet. Anfangs waren es nur Ankündigungen von Handelsartikeln, Blätter, die in plumpen ge-

schmacklosen Schriften ausgeführt wurden und erst später nahm man den Holzschnitt zur Illustrierung zu Hilfe. Aber erst durch die Kunst Genesfelders war es möglich gemacht, einigermaßen wirkungsvolle Plakate zu schaffen, die allerdings mit den heutigen in keiner Weise verglichen werden können. Die Zeichnung war schwer, kleinlich, nicht auf Fernwirkung berechnet und auch die damals allgemein übliche Ausschmückung mit Emblemen etc., konnte nicht dazu beitragen, das Interesse des Publikums für diese Art der Reklame wachzurufen.

Mit dem Auftreten der modernen Plakatkunst, die vor wenigen Jahrzehnten in Frankreich ihren Ursprung nahm, hat sich das gewaltig geändert. Allerdings zunächst nur in Frankreich, Amerika, England und einigen anderen, kleineren Ländern, in denen man für modernen Geist empfänglich ist, und deshalb jede neue Anregung auf künstlerischem Gebiete schneller aufnimmt und sich zu eigen macht, wie bei uns.

Zu Deutschland wollte man lange Zeit hindurch nicht einsehen, daß es eine besondere Plakatstil gebe, der seine eigenen stilistischen Gesetze und nichts gemein hat mit den alten akademischen Kunstlehren. Sogar die von den deutschen Kunstausstellungen und Akademien herausgegebenen Plakate waren nichts weniger als modern, sondern in veralteter, schablonenhafter Manier hergestellt.

Die deutschen Künstler hatten bisher immer eine gewisse Abneigung, sich bei Konkurrenz-Ausschreiben für Plakate zu betätigen, und während in Frankreich, England und Amerika die besten Künstler Plakatentwürfe schufen und dadurch dieser Kunst Bedeutung verliehen, hielten unsere berühmten Maler es unter ihrer Würde, sich mit diesen, ihrer Meinung nach, untergeordneten Arbeiten zu beschäftigen. Es ist deshalb auch nur zu erklärlich, daß man in Deutschland noch nichts hervorgebracht hat, was den Vergleich mit den Leistungen der französischen Plakatünstler aushalten könnte. Freilich darf hier nicht vergessen werden, daß nicht nur die Künstler, sondern auch die Auftraggeber die Schuld an dieser beschämenden Schlappe tragen. Die deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden haben zumeist kein Vertrauen zu dem sicheren Geschmack des Künstlers. Er soll das Plakat nach ihrem (der Besteller) Geschmack machen — und da wurde es dann natürlich auch danach.

Das Plakat ist ein Kind der Großstadt; nur hier kommt es zur Geltung, kann es seine Wirksamkeit entfalten. Das Hauptgesetz des modernen Plakates ist: „Starke Fernwirkung“. Mit wenig Mitteln in Zeichnung und Farbe, durch je ein Hauptmoment, eine einzelne Figur mit wenigem Beiwerk der Phantasie Raum zu geben, durch schroffe oder liebliche Gegensätze zu wirken ist die Aufgabe des Plakat Künstlers. Das Plakat soll vor

allen Dingen jede Uebersättigung vermeiden, es soll so geschaffen sein, daß es mit einem Blick erfaßt wird; tiefer wirkende Eindringlichkeit ist zwecklos. Die Figuren dürfen nur dekorativ erscheinen.

Das heutige Plakatwesen hat seinen Ursprung vor wenigen Jahrzehnten in Frankreich, aber genauer und treffender gesagt in Paris, genommen, wo es, richtig gefördert, bald einen ungeahnten Aufschwung erlangte. Paris ist ohne Affiche heute nicht denkbar; wohin das Auge sich richtet, überall begegnet es diesen riesigen künstlerisch gestalteten Bildern, die dem von jeder lebenslustigen Paris eine noch beweglichere, heterere Physiognomie geben. Die besten Zeichner der großen Witz- und Karikaturenblätter, wie Forain, Meunier, Steinlen, Luce, Billette u. a. konkurrieren miteinander in der Herstellung von originellen Plakaten; sie sind immerwährend auf der Jagd nach neuen Ideen, die ihrer Phantasie ein weites Feld bieten und den Hauptzweck der Affiche, packende Reklame zu machen, erfüllen.

Das Verdienst, das Plakat künstlerisch gestaltet zu haben, gebührt an erster Stelle dem Pariser Jules Chéret. Dieser Vater und König der Affiche wurde 1836 geboren, ging dann 1856 nach London, wo er zehn Jahre lang als Lithograph tätig war. Nach Paris zurückgekehrt, gründete er 1866 eine lithographische Anstalt, in der er die Plakatkunst zu seiner Spezialität machte und darin bald einzig dastand. Chéret war es, der mit wunderbarem Genie es verstanden hat, der Plakatkunst einen Stil zu geben, ihr Ansehen und Bedeutung zu verleihen.

Seit nahezu 25 Jahren ist er nun in Paris als Plakatzeichner tätig und hat in diesem Zeitraum über 900 bekannte Plakate geschaffen. Seine Tätigkeit hat ihn in Paris zum berühmten Mann gemacht und von nah und fern kamen Künstler zu ihm, um von ihm zu lernen.

Chéret ist kolorist, seine Farben sind die Grundfarben Rot, Blau, Gelb, die er in verschiedenen Schattierungen anwendet. Schwarz und weiß, ebenso wie zusammengesetzte Farben, verwendet er soviel als möglich. Doch geben wir ihm selbst das Wort, um einige Prinzipien zu schildern, nach denen er arbeitet:

„Meine Affichen sollten nicht von näher als fünf, sechs Meter angesehen und nie in einem Zimmer verwendet werden. Affichenzeichnen ist wie Frescomalerei; man muß die besonderen, äußeren Umstände in Betracht ziehen, unter denen das Werk erscheinen wird und danach seine Methode einrichten. Ich bestrebe mich, mit einfachen Mitteln angenehm und doch strappernd zu wirken. Affichen nach Oelgemälden- oder Holzschnittart sind nicht mein Geschmack. Ein Hauptgewicht lege ich darauf, daß meine Affiche sowohl von der Wand als namentlich auch von den sie umgebenden Affichen stark absteht. Auf die Jahreszeit Rücksicht zu nehmen ist in Frankreich nicht notwendig, denn das Licht ist hier selten allzu großen Schwankungen unterworfen.“

Ich zeichne in drei verschiedenen Formaten, am liebsten jedoch im größten von ihnen: 248 cm. lang, 88 cm. breit, denn es ermöglicht mir die Einführung einer lebensgroßen, menschlichen Figur und damit die schönste Wirkung, die man mit einer Affiche erzielen kann. Daß diese Figur am besten eine weibliche ist, versteht sich von selbst. Die kleinen Affichen sind für die illuminierten Plakate bestimmt — vielleicht den effektivsten Hintergrund, den man sich für eine Affiche überhaupt denken kann.

Einer der wichtigsten Teile der Affiche ist die Inschrift. Ausnahmslos sollte sie vom Künstler selbst gemacht und so eingerichtet werden, daß sie die Affiche in augenfälliger Weise interpretiert, ohne doch ihre künstlerische Wirkung zu zerstören. Ich habe gefunden, daß dunkelblaue oder rote Buchstaben auf lichtblauem Grunde sehr viel Effekt machen, aber im punkto Farbenläßt sich nicht dogmatifizieren; das ist Geschmackssache.

Für die Reproduktion halte ich mich an die lithographische Methode und zeichne stets direkt auf den Stein — eine Arbeit, die man geradezu emblematisch nennen muß, obgleich ich der Vereinfachung halber nur wenige, höchstens vier, fünf Farben gebrauche; doch kommt man darüber nicht hinaus, daß für illustrierte Plakate die Lithographie die einzig richtige Herstellungsart ist.

\*) Langweilig, verdricklich.

Soll das Dasein seinen Zweck erfüllen, so muß der Künstler dem zu propagierenden Gegenstande besondere Beachtung schenken und hier eröffnet sich einem Manne mit Phantasie ein weites Feld der Betätigung. Meine Haupt Sorge sind immer die Haltung, der Ausdruck, die Geste der Mittelfigur. Sobald ich mir darüber im Klaren bin, werfe ich meine Idee mit ein paar Strichen so rasch als möglich aufs Papier, ohne mich in Details zu verlieren. Ich trachte meine Figur recht lebendig zu machen. Das ganze Design arrangiere ich in einer Weise, daß es die Hauptbewegung heraushebt, betont und deutet. Eine einzelne Figur ist am wirkungsvollsten. Der Affichenkünstler muß ein Psychologe sein, eine tüchtige Schule durchgemacht und sich mit den logischen und optischen Gesetzen seiner Kunst wohl vertraut gemacht haben. Er muß etwas erfinden, das selbst den Durchschnittsmenschen anhängt und anregt. . . .“

Diesen interessanten Ausführungen des Meisters läßt sich nichts mehr hinzufügen. Die Fundamente einer wirkungsvollen Plakatkunst sind damit so erschöpfend behandelt, daß wohl jeder, der sie liest, über das Wesen und die Bedeutung der modernen Plakatkunst unterrichtet ist. Es handelt sich für uns also nur noch darum, die Stellung, welche die Plakatkunst in den bedeutendsten Kulturländern einnimmt, kurz zu skizzieren.

Die Schüler Chérets begnügten sich damit, den Meister zu kopieren, ihre Figuren sind demzufolge leblos, ohne Charakter. Neben Chéret und seinen Schülern wirken aber noch eine große Reihe bedeutender französischer Künstler, unter denen sich namentlich die Karrikaturisten durch originelle Ideen auszeichnen. Auch in Belgien nimmt die Plakatkunst einen ziemlich hohen Rang ein, ist jedoch in der Technik den französischen Arbeiten nachgeahmt.

Auders dagegen in England und Amerika, wohin die künstlerischen Plakate bald ihren Weg fanden. Zwei der berühmtesten englischen Maler, Walter Crane und Hubert Herkomer, thaten viel, um die Plakatkunst auszubilden, die dann auch in diesen beiden Ländern zu hoher Vollkommenheit gelangt ist. Die englischen Plakate zeichnen sich besonders durch ihre große Fernwirkung aus; viele englische Künstler lassen die Konturplatte ganz fort und suchen nur durch große Farbfelder zu wirken. Dabel machen sich neben streng realistischen Darstellungen auch symbolische Zeichnungen vielfach bemerkbar.

Die künstlerischen Affichen, die ursprünglich nur für kurze Zeitdauer bestimmt waren, fanden bald in Sammlern Liebhaber und veranlaßten, daß ein Plakatbandel entstand, der gewissermaßen zum Sport wurde. Die Plakate wurden als hochwertige Kunsthandelsartikel katalogisiert, ausgebaut und gesammelt und erhalten auf diese Weise dauerndes Interesse. In Paris erscheint schon seit längerer Zeit eine Zeitschrift<sup>\*)</sup>, die es sich ausschließlich zur Aufgabe setzt, die besten Plakate in verkleinerten Reproduktionen zu verbreiten.

Deutschland hat eigentliche Berufskünstler der Plakat-Lithographie noch nicht anzuzweigen; Wesen und Bedeutung der Plakatkunst wurden bisher bei uns noch nicht richtig erkannt. In Deutschland sind es auch nur wenige bekannte Maler (Gynals, Ghyis, Stud, Sattler, Nöcklin, Fischer und Müller), die sich auf diesem Gebiete bewegen; aber es ist ihnen noch nicht gelungen, etwas hervorzubringen, was den Vergleich mit den Leistungen eines Chéret, Toulouse, Lautrec, Grasset, Mucha, Steinlen u. a. auch nur entfernt aushalten könnte. In München hatten Stud mit seinem bekannten Minervalop und Ghyis mit dem Hundbild für die Ausstellungen im Glaspalast, prächtige Plakate geschaffen, die aber leider nur als Ausnahmen betrachtet werden können.

Als hervorragende Leistungen moderner Plakatkunst gelten auch die drei preisgekrönten Entwürfe zu der im nächsten Jahre in Leipzig stattfindenden Industrieausstellung. Die Schöpfer dieser Arbeiten, Otto Fischer, Walter Tiemann und Max Brösel, zeigten damit, daß sie die Forderungen der modernen Plakatkunst begriffen haben. Das große Publikum in Deutschland, das nicht so feines künstlerisches Gefühl hat, wie die Franzosen, speziell die Pariser,

\*) „Les Maitres de l’Affiche“, Paris Editio par l’Imprimerie C’haix.

wird allerdings kopfschüttelnd die vom Preisrichteramt gewählten Entwürfe betrachten. —

Die Berliner Ausstellungspakate von Nöcklin, Doepler, Sütterlin u. a. frankten bisher immer noch an jener Kleinlichkeit der Durchbildung aller Einzelheiten, welche ein gutes Plakat unbedingt vermeiden sollte, wenn es Fernwirkung für die Straße haben will. — In letzter Zeit sind von Dresdener Künstlern, Fischer und Richard Müller, die der durch die letzten Ausstellungen rühmlichst bekannten Sezession angehören, Plakate geschaffen worden, die unstrittig als die besten deutschen Arbeiten gelten können.

Im Auftrage der Berliner Firma Wilhelm Hoffmann (Bruno Schulze), hat Müller neuerdings ein künstlerisches Plakat entworfen, bei dem ihm die Wahl des Sujets, die Art der Ausführung u. c., vollständig überlassen blieb. Der Künstler hat sich mit dieser Arbeit ein hohes Verdienst um die künstlerische Hebung des Plakatwesens in Berlin erworben. Was er auf diesem Plakate zeigt, sind nicht die bisher üblichen Tugend- oder Handwerkskategorien, sondern eine harmonische Gesamtwirkung, die durch stilisierte Pflanzen- und Ulicornamente und durch geschickte Farbengebung erzielt wurde. Das Plakat fällt in die Augen, kein Vorübergehender wird es unbeachtet lassen, und das ist ja der Hauptzweck.

Ohne Zweifel werden die Plakatsammler des In- und Auslandes dieser Müller’schen Arbeit die größte Beachtung schenken und auch die Kunstgewerbe-Museen werden das Blatt ihren Sammlungen beifügen als die beste deutsche Leistung auf dem Gebiete der Plakatkunst.

Es ist nur zu wünschen, daß in nächster Zeit auch andere der bekannteren Dresdener Sezessionisten derartige Aufträge von Berlin und anderen Städten erhalten, damit allmählich jene widerwärtigen Farbdruclibilder der „Star Printing Office“ und anderer „Kunstinstitute“ von den Anschlagtafeln und aus den Schaufenstern verschwinden, welche so viel dazu beigetragen haben, den guten Geschmack des Publikums zu verderben.

Fritz Hanjen.

## Kongress der Xylographen.

In Berlin tagte am Sonntag den 22. und Montag den 23. I. d. R. ein Kongress der Xylographen, welcher von Delegierten aus Berlin, Braunschweig, Düsseldorf, Leipzig, München, Hannover, Stuttgart, Wien und Zürich beudet war. In der ersten Sitzung wurden nur geschäftliche Formalitäten erledigt.

In der zweiten Sitzung erstatteten die Delegierten Situationsberichte aus den verschiedenen Städten. Daraus geht hervor, daß der Beruf der Xylographen in zwei Hauptkategorien zerfällt: Techniker, das sind solche, die technische Abbildungen, Maschinenillustrationen und dergleichen anfertigen und Vekturisten, welche mehr künstlerische Arbeiten (Illustrationen für Unterhaltungsblätter u. dergl.) ausführen. In der ersteren Kategorie sind die Löhne durchweg niedriger, wie in der letzteren. Ueber ungewöhnlich niedrige Löhne für Techniker wurde aus München und Düsseldorf berichtet, während in Hannover und Braunschweig verhältnismäßig die besten Löhne gezahlt werden und Berlin ungefähr die Mitte hält. Hierauf referierte Vin der Berlin über den ersten Punkt der Tagesordnung: Taktik. Redner wies darauf hin, daß noch ein großer Teil der Kollegen eine Hebung ihrer materiellen Lage durch künstlerische Ausbildung und durch Bekämpfung der Zinlographie, die der Holzschneidkunst eine immer stärkeren Konkurrenz mache, zu erreichen hoffe. Die Zinlographie sei ein technischer Fortschritt, der die Arbeit verbillige, ähnlich wie in andern Berufen die Maschinenarbeit. Diese werde man nicht aus der Welt schaffen, vielmehr müßten die Kollegen zu der Einsicht kommen, daß auch der Beruf der Xylographie dem Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung unterworfen sei und sich in richtiger Erkenntnis dieses Umstandes der modernen Arbeiterbewegung anschließen. Eine längere Debatte entstand darüber, ob in einer vom Referenten empfohlenen Resolution die prinzipielle Forderung auf Abschaffung der Accord- und allgemeine Einführung der Lohnarbeit ausgenommen werden solle. Ein dahingehender von Brückel-Braunschweig gemachter Vorschlag wurde von Gankl-Wien, Meyer-Leipzig, sowie vom Referenten bekräftigt mit der Begründung, daß die Kollegen in der Mehrzahl sich für Accordarbeit entscheiden würden, weil ihnen dieselbe mehr Freiheit biete und ihre Arbeitskraft nicht so sehr ausnütze, wie die Lohnarbeit. Es wurde unter anderm ausgeführt, daß in manchen Anstalten zwar hohe Zeitlöhne gezahlt würden, wofür jedoch ein so großes Arbeitsquantum geleistet werden müßte, daß das einzelne Stück sich billiger stelle, als im Südlöden. Diese Thatsache bewieselte Brückel. Er betonte, daß in Braunschweig die Accordarbeit seinerzeit eingeführt worden sei mit dem Hinweis auf die Konkurrenz die eine billigere Herstellung der Arbeit erfordere. Auch Willarg, der als Vertreter der Gewerkschaftskommission anwesend war, wies darauf hin, daß sich in allen Berufen das Bestreben nach Verringerung der Accordarbeit geltend mache, weil durch dieselbe die Löhne gedrückt und die

Arbeitskraft in hohem Maße ausgebeutet werden. Als Stuttgart bemerkt, daß nach seiner Erfahrung die Accordlöhne herabgesetzt worden wären, nachdem die Accorbarbeiter, indem sie die Arbeitszeit ungebührlich ausdehnten, einen guten Verdienst erzielt hätten. Dieser Umstand spreche, also für die Einführung der Lohnarbeit. Winder trat mit Entschiedenheit für die Beibehaltung der Accorbarbeit ein, die für den Beruf die zweckmäßigste sei, unter der Voraussetzung, daß ein Minimalpreis pro Quadratmeter festgesetzt werde und eine starke Organisation dessen Durchführung garantiere.

**Zur allgemeinen Lohnbewegung.**

**Barmen.** (Für die vorige Nummer zu spät eingegangen.) Am Samstag, den 7. November tagte im Hotel Reich in U-Barmen eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: 1. Unsere Lohnbewegung mit Bezug auf die Berliner Vorgänge und die Buchdrucker Tarifbewegung; 2. Normierung der an die Prinzipale zu richtenden Forderungen; 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt referierte Kollege Martus, indem er eingehend auf den Berliner Streit eingieng. Da derselbe schon heute günstig steht, da bereits 35 Geschäfte bewilligt haben und noch 12 bis 13 ausbleiben, so wäre es das Beste, daß wir im Wuppertal die Lohnbewegung so lange verschieben, bis der Berliner Streit zu Ende geführt ist. Es wäre dann die Motion nicht zerstückelt und der Einfluß den der Berliner Streit ausübt, wäre sehr wichtig. Auch haben die Buchdrucker, welche in Steindruckereien arbeiten, auch dieses eingesehen und ihre Forderungen so weit hinausgeschoben, bis der Berliner Streit geregelt ist, damit hier am Rhyse sämtliche in einem Geschäft tätigen Personen ihre Forderungen gemeinsam stellen können, um vereint zum Ziele zu kommen. Mehrfach sprachen alle nachfolgenden Redner und wurde ein in diesem Sinne geheimer Antrag gegen eine Stimme angenommen. Kollege Martus nahm darauf unterm zweiten Punkt der Tagesordnung zu den von der Kommission ausgearbeiteten Forderungen des Wort, besonders hervorhebend, daß dieselben sehr minimal gehalten sind und kein Prinzipal Anlaß finden könne, gegen dieselben etwas einzuwenden, da doch hier im Wuppertal noch so schlechte Arbeiterverhältnisse im graphischen Gewerbe herrschen. Von den nachfolgenden Rednern wurden viele solcher Wünsche erwähnt, so unter anderen, daß Ueberstunden von 60 Stunden die Woche gemacht werden. Daher sei es unbedingt eine Notwendigkeit, daß wir diese Forderungen stellen und energisch für die Bewilligung derselben eintreten. Die Abstimmung ergab dann die Zustimmung der Versammlung zu den von der Kommission vorgeschlagenen Forderungen. Hierauf forderten noch einzelne Redner energisch die nichtorganisierten Kollegen auf, dem Verein beizutreten, damit auch sie Kämpfer werden für ihr eigenes Wohl. Auch sollen alle dafür eintreten, daß die Berliner Kollegen moralisch und pekuniär unterstützt werden. Da in Barmen die Versammlungen nur bis 12 Uhr tagen dürfen, so konnte der letzte Punkt nicht mehr erörtert werden. H. P.

**Barmen.** Die Firma C. Weddigen hat für Lithographen die 8 stündige und für Drucker die 9 stündige Arbeitszeit bewilligt. Die übrigen Forderungen waren bereits zum Teil eingeführt. Bezug nach Barmen und Elberfeld ist trotzdem fernzuhalten.

**Barmen.** Wie in allen Orten Deutschlands, so schlägt auch hier im Wuppertal die Bewegung zur Verbesserung unserer Lage die hochgehenden Wogen. Durch das Davidscentrum des Berliner Generalstreiks stehen wir schon seit 2 Monaten permanent in der Bewegung, ohne direkt vorgehen zu können. Es ist eine derartige Begeisterung unter die Massen gekommen, daß auch die indifferentesten Kreise davon ergriffen sind. In einer am 7. November stattgefundenen Versammlung wurden unsere Forderungen wie folgt formuliert: 1. Arbeitszeit für Lithographen 8, für alle übrigen Arbeiter 9 Stunden pro Tag exkl. Pausen; 2. Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage; 3. Festlegung eines Mindestlohnes für Lithographen und Steindrucker von 21 M. pro Woche. Für neu ausgeleitete Lithographen und Steindrucker für das erste Jahr 18 M., dann den allgemeinen Mindestlohn. Für Hilfsarbeiter (Schleifer, Einleitenkneiber etc. 18 M. Mindestlohn. Für Anleger und Anlegerinnen 10 M. pro Woche; 4. Abschaffung der Akkordarbeit; 5. Abschaffung der Sonntags- sowie Ueberzeitarbeit für sämtliche Arbeiter, ev. für Sonntagsarbeit 100 Proz., für Ueberzeitarbeit 25 Proz. Zuschlag; 6. Anerkennung und Einführung des zwischen Prinzipal und Gehilfen vereinbarten und bereits eingerichteten Buchdrucker Tarifs. Nachdem am Mittwoch, den 18. d. M. in einer allgemeinen Buchdrucker, Lithographen- und Steindrucker-Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, daß da, wo die Buchdrucker (insolge der Tarifbewegung, in welcher dieselben hier stehen) den 21. d. M. die Kündigung einzureichen haben, die Lithographen und Steindrucker sich mit denselben solidarisch zu erklären hätten, hatten wir gestern, am 21. d. M. Vertretung in unserer Mitglieder-Versammlung über das Vorgehen in den einzelnen Druckereien. Aus dem Bericht ging hervor, daß C. Weddigen, der Inhaber einer der größten Druckereien, in anerkannter Weise die 8- resp. 9 stündige Arbeitszeit schon vorher bewilligte, ehe die Forderungen eingereicht waren. Die übrigen Forderungen waren zum größten Teil schon eingeführt. Bezüglich der Firma Gebr. Schiedebühl wurde berichtet, daß dieselbe der Kommission, welche vorstellig geworden, in ganz schroffer Weise entgegengetreten sei. Es wurde der Beschluß gefaßt, falls von Seiten der Firma bis Montag früh keine definitive Antwort erfolgt, die Kollegen die Arbeit am Montag Nachmittag niederzulegen haben. Der Inhaber der Firma Jung Sohne li. und die Arbeiter insoweit entgegen gekommen, daß er die 8- resp. 9 stünd.

Arbeitszeit bewilligen will. Es handelt sich nur noch um die Abschaffung der Akkordarbeit. Bei der Firma Blanke, wo bisher noch 10 1/2 Stunden (was hier nirgendwo üblich ist) gearbeitet wurde, hat man, statt den Arbeitern entgegen zu kommen, den Lohn in enormer Weise gekürzt. Infolgedessen haben die Kollegen die Arbeit niedergelegt. Bei einer anderen Firma wurde ein Kollege gemargelert, weil er Mitglied unseres Vereins war. Die Kollegen können hieraus ersehen, daß die Sache auf die Spitze getrieben wird. Wie verlautet, wollen sich die Prinzipale zu einem Ring vereinigen. Es ist jedem einleuchtend, daß wir unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr länger die Bewegung aufhalten können. Wir stehen hiermit mit dem einander den Kampf. Die Kollegen können sich nicht sein, daß wir nach Wuppertal alle Ausläufer zu erörtern haben. Wenn uns nun, wie es den Anschein hat, von den Prinzipalen der Kampf aufgedrungen wird, so sind wir uns der Solidarität der Kollegen in Wuppertal und hier zu.

**Wettin.** Am 23. November fand in Kellers Festsaal eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Verlagsgehilfen in Wettin, welche nach einem ausführlichen Referat des Kollegen Schütz den Beschluß faßte, den Streit für beendet zu erklären. Die Unterbondlungsstellen, bestehend aus 7 Kollegen, hatte am Freitag, den 20. November eine Sitzung mit den Prinzipalen. Das Resultat war, daß die Gehälter zugesprochen, wenn der Streit offiziell beendet sei, niemand mehr zu unterzeichnen braucht, ebenso sollten keine Nachregelungen vorkommen, sondern jeder wieder in Arbeit genommen werden. Die Einstellungen könnten sich aber nicht so schnell regeln, sondern nach und nach. Die Arbeitszeit sollte dieselbe bleiben, jedoch weil eine große Verkleinerung besteht, sollte fünfzig, dort wo über 9 Stunden gearbeitet wurde, nur 7 Stunden Arbeitszeit und wo nur 8 1/2 Stunden gearbeitet wurde, auch 9 Stunden Arbeitszeit sein. Auch die Lithographen sollen eine veränderte Arbeitszeit bekommen, im Winter (4 Monate) 8 Stunden und im Sommer (8 Monate) 8 1/2 Stunden. Die Schuld daran, daß es so gekommen ist, wird von allen Rednern den Streikbrechern zugespochen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß uns mit hoher Begeisterung getragener Generalausstand für uns zu schanden geworden ist und zwar, erstens durch die täglich überhand nehmende verächtliche Handlungsweise der hiesigen, sowie der auswärtigen „Acht-Kollegen“; zweitens, durch die fortwährenden polizeilichen Sittungen und Androhungen, daß jeder verhaftet wird, der vor einer Fabrik auf- und abgeht, wodurch uns die Ausführung der Streikbrecher unmöglich gemacht wurde, erklärt die heutige öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker u. l. m. den Ausstand für beendet. Die Versammelten protestieren aber ganz entschieden dagegen, daß die bisher übliche Arbeitszeit in der Lithographie verlängert wird, wie auch gegen den Abzug der Feiertags-Bezahlung. Die Versammelten behalten sich vor, obige Verschlechterung bei gegebener Zeit zurückzuerobieren. Die Versammelten sprechen allen denen, welche uns in diesem Kampfe moralisch und materiell zur Seite standen, den herzlichsten Dank aus und verpflichten sich, wann für Mann zur Organisation zu halten, damit wir zunächst unsere finanziellen Verbindlichkeiten gegen jeden gerecht werden. Zum Schluß geben wir den klaffenbewußten Arbeitern der ganzen Welt sowie allen denen, die mit uns sympathisieren, die heilige Versicherung, daß das Gros der Ausständigen in diesem Kampfe ehrenvoll geblieben sei. Ferner verpflichten sich die arbeitenden Kollegen, 5 Proz. von ihrem Verdienst für die noch Ausständigen pro Woche zu geben. Nachdem noch Kollege Siller zum Schluß eine kernige Ansprache gehalten hatte, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf unsere Organisation geschlossen.“

**Dresden.** Durch einmütiges Vorgehen der gesamten Kollegen und Hilfsarbeiter bei der Firma W. Jöbel, hier ist die 8 1/2 stündige Arbeitszeit exkl. der Pausen, sowie ein Ueberstundenzuschlag von 25 Proz. für Hilfsarbeiter seitens des Chefs bewilligt und vom 16. November ab eingeführt worden. Alle anderen Forderungen: Bezahlung der Feiertage, sowie für Lithographen und Drucker der prozentuale Zuschlag der Ueberstunden existierten bereits schon früher. Öffentlich findet dieses Zugeständnis Nachahmung und zwar speziell in Dresden, damit der übrigen Kollegen-schaft gesagt werde, daß es hier nicht bloß bei sommerlichen Wünschen bleibt, wie es schon zu verschiedenen Malen der Fall war. M. St.

**Düsseldorf.** Bei der Firma Fr. Diez, Buch- und Steindrucker, wurde von dem ganzen Personal am Samstag, den 21. d. M. die Kündigung eingereicht, wegen Verweigerung der Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit.

**Fürth.** Auf unsere Forderungen hat die Prinzipalvereinigung nach wiederholten Drängen die Antwort gegeben, daß sie die Forderungen mit Beginn nächsten Jahres in Erwägung ziehen wollte. Selbstredend gingen die Kollegen auf diese Kaufmännische Antwort nicht ein und geht daher heute (Montag, den 23. d. M.) die Kommission noch einmal vor, um eine klare und bestimmte Erklärung zu fordern. Näherer Bericht folgt.

**Horbanschen.** (Formhede.) Angesichts der günstigen Geschäftskontunktur und des reicheren Geldes, der jetzt durch die Ketten der Kollegen geht und durch die Anträge der Darbinger Kollegen aufmerksam geworden, haben sich die hiesigen Kollegen ebenfalls zusammengeschlossen um die günstigen Verhältnisse auszunutzen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Es wurden mehrere Vespredungen abgehalten und alle Anwesenden erklärten den Zeitpunkt für gekommen, eine Forderung um eine gleichmäßige Lohn-erhöhung zu stellen. In einer dieser Vespredungen wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die Kollegen der Wirtshausen Stecherel fordern eine Lohn-erhöhung von M. 1.50 pro Woche und bei Nichtbewilligung dieser Forderung erklären sämtliche Anwesende zu fünftigen und in 14 Tagen die Arbeit nieder zu legen und dieselbe nicht früher wieder aufzunehmen bis sämtlichen Kollegen die Forderung bewilligt ist. Nachregelungen dürfen nicht stattfinden.“

Kollegen, es sollte nicht so weit kommen! Hier hat es sich wieder gezeigt, was wir erreichen können, wenn wir einig sind. Freitag den 13. d. M. reichte eine zu diesem Zweck gewählte Kommission die Forderung ein, und bekam nach längerer Debatte den Beschluß, daß Montag eine entsprechende Antwort erfolgen solle. Diese Antwort blieb auch nicht aus, sie hatte sogar eine ziemlich deutliche Aussprache auf beiden Seiten zur Folge. Herr Wirtshausen erklärte nicht bewilligen zu können, wenn er nicht zuziehen wollte, und wer nicht für den Lohn arbeiten möge, der könne ja gehen. Hierauf war abends wieder eine Vespredung und hier stellte es sich heraus, daß zwei Mann die Forderung bewilligt werden sollte. Diese erklärten aber, daß sie darauf verzichteten, wenn die Bewilligung keine allgemeine sei. Dienstag Morgen begaben sich die beiden Kollegen nochmals zum Chef und nach kurzer Unterredung erklärte er, zu bewilligen, es sollte aber ein jeder seine Schuldbiligkeit thun. Kollegen! Wir haben hier ein doppeltes erreicht, nicht nur eine Lohn-erhöhung, sondern auch eine Einigkeit ist jetzt bei uns eingetroffen, welche früher niemand gekannt hat und welche dazu beitragen wird, unsere wirtschaftliche Lage weiter zu verbessern. — Zu bemerken ist noch, daß sich von den 14 Stedern zwei durch Fernbleiben von den Versammlungen von der Bewegung ausgeschlossen haben. Es sind dies die Herren Auerwald und Daubert. Ein eigenartiger Vorfall, welcher so recht kennzeichnend ist, spielte sich am Montag Morgen ab. Herr Auerwald lag schon 10 Minuten vor der Anfangszeit auf seinem Boot und schafelte feste drauf los. Das schien Herrn Wirtshausen doch etwas zu dumm und verbot ihm sein frühzeitiges Arbeiten. H.

**Technisches.**

**Autotypienegative.**

Von Ad. Berold.  
(Schluß.)

Was die Entfernung des Rasters von der empfindlichen Platte anbelangt, so bin ich durch verschiedene Versuche mit Originalnegativen von Levy (60 Linig) zu folgenden Resultaten gelangt, welche sich bei verschiedenen Originalen stets bewährt haben.

Bei sehr feinen Photographien und Tuschzeichnungen ist eine Rasterentfernung von 2-3 1/2 mm erforderlich; kräftige Photographien und Zeichnungen mit demselben Raster und Objektiv (Göppel Doppelplananastigmat 4.4. Serie 4 Nr. 8) 1 1/2-2 mm und bei gleichmäßig detaillierten Originalen gleichviel ob Photographien oder Tuschzeichnungen 1/2-1 mm Rasterentfernung.

Bei der Größe und Umwechslung der Blenden während der Expositionszeit kommt es in erster Linie auf die Größe des zu reproduzierenden Originals resp. der danach herzustellenden Verteilerung an. Die Blenden habe ich von der Staubblende an gerechnet mit Nummern bezeichnet, welche bis zur kleinsten Blende fortlaufende sind, so daß also Staubblende Nr. 1 und die folgende Nr. 2 etc. ist.

Bei Originalgrößen verwende ich zuerst Blende Nr. 3 ungefähr 1/2 der ganzen Expositionszeit; exponiere es sodann je nach der Tiefe der Schatten des Originals 15 bis 25 Sekunden mit vollkommen offenem Objektiv ohne jede Blende und zum Schluß mit Blende Nr. 5 die letzten 7/8 der Exposition. Die ganze Exposition dauert bei elektrischem Licht (zwei Bogenlampen mit 25 Amp.) 12 bis 15 Minuten. Die Resultate sind immer zu meiner Zufriedenheit ausgefallen, so daß ich eine andere Methode garnicht mehr zur Anwendung bringe.

Bei den verschiedenen Verteilerungen kommen natürlich auch entsprechend kleinere Blenden zur Verwendung. Eine bestimmte Norm aufzustellen wird jedoch kaum möglich sein, weil die Originale sich nie vollkommen in ihrem Halbtonwert gleich sind, und deshalb auch jedes bei der Aufnahme anders behandelt muß.

Als Entwickler kann ich folgende Zusammenjensehung warm empfehlen:

Eisen . . . . .	40 gr.
Kupfer . . . . .	25 "
Eisessig . . . . .	70 "
Alkohol . . . . .	70 " und
Wasser . . . . .	1 000 "

Die exponierte Platte wird mit dieser Lösung möglichst rasch und gleichmäßig überzogen, kräftig entwickelt, darauf gut abgepült und mit Chantall 1 + 20 fixiert. Nach gutem Waschen muß mit dem Negativ gewöhnlich eine sogenannte Negativ vorgenommen werden, um die etwa zu groß gewordenen Schattenpunkte zum richtigen Verhältnis der Halböne und Lichter zu bringen.

Es ist dies jedoch ein etwas gefährliche Arbeit und erfordert die Anwendung ein unbedingt gutes Auge, sodann gutes Licht und fortwährend lauwarmes Wasser, um nach Bedarf sofort abspülen zu können. Als vorzuziehende Negativmischung verwende man: A. 10 gr. freies Sod, 10 gr. Jobalsium und 75 gr. Wasser. B. 10 gr. Chantall und 40 gr. Wasser. A. und B. werden getrennt aufbewahrt. Zum Gebrauche mische man von A. 2 Teile von B. 1 Teil und verbünne das Ganze alsdann mit 5 Teilen Wasser.

Mit dieser Mischung wird das Negativ möglichst rasch und gleichmäßig überzogen, unter fortwährendem Bewegen der Platte (wie beim Entwickeln) solange einwirken lassen bis die Schattenpunkte die nötige Feinheit erreicht haben. Bei wiederholtem Ueberziehen ist es sehr von

Vorteil, wenn man die Aufgussstelle wiederholt wechselt; ebenso können in den Tiefen die Punkte durch etwas Aufgießen kleiner gemacht werden. Wie schon erwähnt, darf man keinesfalls zu weit von dem fließenden Wasser entfernt sein, um ein rasches und möglichst sofortiges Abspülen der Reize zu ermöglichen. Von sämtlichen Verfahrensmethoden ist der Wasserstrahlverfahren die Beste zu geben, dieselbe ist sehr einfach und absolut sicher.

100 gr. salpetersaures Blei und 100 gr. rotes Blutlaugensalz werden, jedes einzeln, mit je 150 gr. destill. Wasser vollständig zerrieben, dann in eine reine Flasche filtriert und unter fortwährendem Schütteln zu einem Quantum von 3500 ccm. gebracht.

Nach erfolgter Reinigung und gutem Waschen des Negativs legt man dasselbe in obige Flüssigkeit, welche man in eine Schale filtriert hat, und läßt es bis zum Gelbwerden liegen, spült es hierauf gut ab und überzieht es mit einer 1 + 10 verdünnten Salzsäurelösung.

Das Negativ erhält hierdurch eine blaugrüne Färbung, ebenso wird alles sich in den klaren Teilen angelegte Blei entfernt. Nach nochmaligem guten Waschen wird das Negativ mit verdünntem Schwefelammonium geschwärtzt, nochmals gut gewaschen, ablaufen lassen und mit 5-6% Gummlösung übergossen und freiwillig trocknen lassen.

Nach dem Trocknen wird mittelst Graphit und Wischer die notwendige Retouche vorgenommen, sobald mit einer scharfen Nadel oder Messer die Randlinien gezogen und das Negativ ist zum Kopieren fertig.

### Korrespondenzen.

**Harburg.** Den Kollegen Deutschlands hiermit zur Nachricht, daß die in voriger Nummer der „Gr. P.“ geschilderten Uebelstände nicht bei der Firma C. Wölke, sondern bei P. Bretschneider & Co. bestanden haben. Ueber schlechte Behandlung haben wir bisher nicht zu klagen gehabt.

Die Stecher von Emil Wölke. J. A. S. D. Mannheim. Da bei der Firma Adolf Varrich Maßregelungen vorgenommen sind, so eruchen wir die Kollegen den Bezug nach Mannheim fernabhalten.

**Weißes.** Am 7. November fand hier die regelmäßige Zusammenkunft der Mitglieder des Vereins der graphischen Arbeiter zc. statt, welche sehr gut besucht war. Als erster Punkt der Tagesordnung stand: Stellungnahme zum Streik in Berlin. Nach längerer Debatte einigten sich die Kollegen dahin, wöchentlich 3 Prozent vom Lohn für die streikenden Kollegen Berlins abzutreten. Die beauftragten Kollegen jedes einzelnen Geschäft haben das Geld jeden Sonnabend zu kassieren und an den Vertrauensmann abzuliefern.

**Weißes.** Am Sonnabend den 14. November fand die nach der Bewilligung der Forderungen geplante Versammlung der Erfindung der Lithographie statt, welche trotz der wenigen Vorbereitung als gut gelungen anzusehen war. Der Einladung an die Dresdner Kollegen, hatten, trotz der dortigen Aufregung anlässlich der Lohnbewegung, eine ganze Anzahl Folge geleistet und unter Freit verdünnern helfen. Das gemütliche Beisammensein und darauffolgende Vergnügen endete erst Sonntag Vormittag. In einer Ansprache gedachte Kollege Mathies-Dresden auch des ersten Kampfes in Berlin. Eine veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 9 Mk. 50 Pf. Hoffend, daß sich die Nachbar Kollegen noch recht oft gegenseitig begrüßen können und dadurch immer fester aneinander schließen, danken noch hierdurch für die Beteiligung die Kollegen Weißes und Umgegend.

**Stettin.** Am Sonntag, den 8. November fand hier selbst im Buraw'schen Lokale abermals eine öffentliche Versammlung der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen statt, zu der auch Kollege Müller, auf Wunsch der hiesigen Kollegen, erschienen waren. Nachdem zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Kunststundebewegung im graph. Gewerbe“ Kollege Müller die Gründe darlegte, welche uns zu dem Vorgehen, betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit, Aufbesserung der Löhne und Abschaffung verschiedener Uebelstände, veranlaßt haben, sowie die bisherigen Erfolge bekannt gegeben und auch die Berliner Verhältnisse eingehend beleuchtet hatte, wurde zum Hauptzweck der Versammlung übergegangen: „Vericht über die Lage des östlichen Streiks“. Leider können wir hierüber nichts erfreuliches mitteilen, indem unsere Erwartungen durch das eigentümliche Verhalten einer Anzahl von Leuten, die sich willig als Streikbrecher gebrauchen ließen, zu schanden gemacht sind. Wir müssen jetzt leider die traurige Nachricht konstatieren, daß sich 5 der Ausständigen in der Firma Genselsohn wieder angeboten haben, (ebensfalls aus Angst zu verhungern, wenn sie in den bisherigen großartigen Verdienst von 16,50 Mk. bis 17 Mk., wie er in genannter Firma bisher bezahlt wurde, nicht wieder erhalten würden.) Durch dieses unvollständige Vorgehen ist der Firma auf unerwartete Weise geholfen worden, da sich dort nur 3 Streikbrecher gefunden hätten und die Arbeit dränge. Es ist das Benehmen dieser Herren Kollegen um so mehr zu verurteilen, als sie bis auf einen sämtlich unperfekt sind, also wohl jederzeit anderweitig hätten Stellung nehmen können. In der Firma Kenner sind sämtliche Stellen durch Streikbrecher, allerdings, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, recht minderwertige Kräfte aus der Gegend Ost- und Westpreußens, besetzt. Da unter diesen Umständen nichts nennenswertes mehr zu erhoffen ist, so einigte sich die Versammlung nach längerer Diskussion dahin, daß Kollege Müller am folgenden Tage noch einmal versuchen solle, betreffs Wiedereinstellung der noch Ausständigen und Bewilligung wenigstens einiger Punkte der Forderungen eine Unterhandlung zu führen. Festzulegen wollen wir bei dieser Gelegenheit noch, daß beide Firmen für minderwertige Kräfte den noch Ausständigen verweigerten Minimallohn von 20 Mk. und darüber zahlen, mit dem ergebenden Bewußtsein, durch die Indifferenz

der Arbeiter „Herr im Hause“ geliebt zu sein, wenn auch mit schweren Opfern. Man sieht aber hieran, daß es mit dem kaiserlichen Verdienst der Herren doch nicht so schlecht bestellt ist, als wie sie den Arbeitern so gerne erzählen. Nun, die Herren werden ja leben, wie weit sie mit ihren hervorragenden Kräfte kommen. Haben wir für uns auch nichts erreicht, so haben wir doch das Bewußtsein, für eine gerechte Sache eingetreten zu sein und die überaus niedrigen Löhne aus der Welt geschaffen zu haben, gleichzeitig mit der Accordarbeit — Ueber das Verhalten der Umgefallenen herrschte nur eine Stimme. — Unter allgemeiner Anteilnahme wurden noch die verschiedensten Kunstleistungen der Streikbrecher zur Sprache gebracht, woraus hervorging, daß man alles engagiert hat, was erreichbar gewesen und sich Steindrucker genannt hat, nur um die „billigen Fellen“ zu füllen und den Streikenden ein abschreckendes Beispiel zu geben. Wie viele davon wieder sobald als möglich mit ihrer Entlassung bedacht werden und den Dank für ihre Brauurchaft erhalten, werden wir ja sehen. — Im Anschluß hieran können wir nun noch mitteilen, daß die Unterhandlungen am Montag wie vorausgesehen, vollständig resultatlos verliefen sind, indem dem Kollegen in beiden Geschäften der Befehl wurde, es seien sämtliche Stellen besetzt. Von den Ausständigen ist eine Anzahl bereits abgereist und bleiben noch 17 Kollegen zu unterrichten, darunter 9 verheiratete.

**Wien.** In Nr. 46 der „Gr. P.“ erging an die Formstecher eine Warnung vor Bezug nach Wien in die Formstecherei von Fr. Stoppel. Dies geschah, um die Kollegen vor einem Mißfall zu schützen, denn der Netz, nach Wien zu reisen, verliert bedeutend an Wert wenn man mit den lokalen Verhältnissen näher vertraut ist. Zunächst ist bekannt, daß obengenanntes Geschäft nicht in Wien selbst, sondern in einem, vor einigen Jahren eingemeindeten Dorf (Altmanndorf) gelegen ist, welches 1 1/2 Stunde von der inneren Stadt entfernt ist, jetzt aber zum 12. Bezirk gehört. Da die Wohnungsverhältnisse in Altmanndorf sehr unangenehme sind, so ist man gezwungen in Weidling, dem nächstliegenden Orte nach Wien zu, Logis zu nehmen. Der fürzulege Weg, wenn man in W. gänzlichlegen wohnt, ist 20 Minuten nach dem Geschäft, d. h. flottgegangen. Dieser Weg führt aber einen großen Teil durch freies Feld, was besonders im Winter höchst unangenehm ist; für einen Naturmenschen ist das wohl gerade recht, jedoch jedermanns Sache ist es nicht. Kost und Logis ist besonders für ledige Kollegen sehr teuer und steht in keinem Verhältnis mit dem Lohn, auch daß das Geld nicht den Kaufwert als in Deutschland. Man giebt in vielen Fällen 1 Kr. für 1 Pf. und 1 fl. für 1 Mk. aus. 1 fl. ist ungefähr 1,66 1/3 Mk., je nachdem der Kurs steht. Nach diesem ist wohl jeden begreiflich, daß Löhne mit 11 fl. 50 Kr. bis 12 fl. bei solchen Verhältnissen zu niedrig sind. Die Kollegen müßen dies zur Kenntnis nehmen und unter 15 fl. bei gefühnländer Arbeitszeit kein Engagement annehmen. Gegenwärtig ist bei Stoppel kein Siecher beschäftigt, drei können überhaupt bloß sitzen.

### Verschiedenes.

Aus Detmold schreibt man uns, daß dort in der „Alpeischen Landeszeitung“ Reichsminister, Anbruder und Ueberbruder bei ihrem Lohn zc. nach Berlin gesucht werden. Das Geld für diese Interate dürfte als weggenommen zu betrachten sein, da sich wüthige Arbeitskräfte, nach den Herzen der Berliner Unternehmer, in Detmold schlechterdings nicht finden.

Ueber die Firma Bernsdorf in München wurde durch die dortigen Kollegen die Sperre verhängt. **Ihr Beachtung!** Die Herberge der organisierten Arbeiter Mannheims befindet sich nach wie vor in der Zentralisation der Gewerkschaften, Mannheim T. 6, 3. Da sich in Mannheim noch einige Lokale befinden, welche sich den Namen „Herberge der Gewerkschaften“ beilegt haben, so bitten wir die Reisenden, um sich vor Schaden zu bewahren, sich stets nach dem obengenannten Lokale zu begeben. Plakate von solchen Wirtschaften sollten in den Zentralherbergen der organisierten Arbeiter keinen Platz finden. Der Vorstand der zentralisierten Gewerkschaften Mannheims.

Eine Zusammenkunft deutscher Formstechereibesitzer ist durch die Herren Wölke und Bretschneider in Harburg nach Hannover einberufen. Derselbe findet im Hotel Kronprinz statt und wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. Die Forderungen der Gehilfen und wie treten wir denselben am wirksamsten entgegen; 2. Die Gründung eines Vereins deutscher Formstechereibesitzer. Die Einlabung ist in aller Stille stattgefunden. — Für die nichtorganisierten Gehilfen entsteht nunmehr die doppelte Pflicht dem Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen beizutreten, wenn sie es nicht geheißen lassen wollen, daß ihre Lebenshaltung noch mehr als wie bisher herabgedrückt wird.

Ein praktisches Gerät zum Ausschneiden der Zeichenbogen auf Reihbretter ist Ernst Kent in Hildburghausen patentiert worden (D. R. P. 88357). Es besteht aus einem metallnen Winkelstück, auf dessen plattenförmigen, dem Bogen auflegendem Schenkel in einer Geradschneidung ein nach unten hervorretendes Messerchen angebracht ist. Das letztere kann durch eine Schraube winkelrecht zur Kante des Reihbrettes gestellt werden, so daß man nach Belieben einen schmalen oder breiteren Streifen abtrennen kann. Beim Gebrauch wird das Instrument an der Kante des Reihbrettes entlang geführt, wobei die Zeichnung ganz parallel mit der Reihbrettkante beschritten wird. Das Instrument dürfte sich besonders zum Abtrennen feucht aufgespannter Bogen eignen. (Von Patentbureau Otto Wolff in Dresden.)

Der Sozialistischer Blum ist aus dem Rechtsanwaltsstande ausgeschieden worden. Die „Leipz. N. R.“ berichten darüber: Wegen des Rechtsanwalts Herrn Dr. Hans Blum, hier, hat in Dresden eine Verhandlung des Obergerichts der Anwaltskammer im Königreich Sachsen stattgefunden.

Es handelt sich, wie wir erfahren, um eine schon vor längerer Zeit eingegangene Anzeige einer früheren Altmittin des Dr. Hans Blum, welche behauptete, aus einem vor zehn Jahren geführten Prozeß weder Abrechnung noch den ihr in Höhe von etwa 275 Mk. zukommenden Ueberbisch der Kostenverlässe erhalten zu haben. Ferner sollen ihr bei zwölf Prozessen, die Dr. Blum in den Jahren 1888—1892 für sie führte, zusammen etwa 400 Mk. zu viel berechnet worden sein. Bestere Summe hatte für Dr. Blum indes unter Wahrung seiner Rechte erjezt. Die Verhandlung hatte für Herrn Rechtsanwalts Dr. Hans Blum einen unangenehmen Ausgang genommen; das Urteil des Obergerichts lautete auf Ausschließung aus dem Anwaltsstande. Herr Blum hat Berufung an den Obergerichtshof beim Reichsgericht eingelegt.

Am 8. November ist in Lübeck im östlichen Casale des Unter-Erdgeschosses des Museums hütendes eine Ausstellung älterer in Lübeck hergestellter lithographischer Drucke eröffnet. Die Ausstellung ist veranlaßt in Anlaß der hier stattgehabten Säkularfeier der Erfindung der Lithographie durch Senefelder und dessen 125. Geburtstag. Umfassen wird diese wesentlich aus dem Bestande des Museums lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte zusammengestellte Uebersicht der Entwicklung der lithographischen Kunst in Lübeck zunächst die Zeit von 1827 — in welchem Jahre der erste hiesige Steindruck hergestellt wurde — bis zum Jahre 1850, dem letzten Jahre, bevor Lübeck durch die Eröffnung der Lübeck-Büchener Eisenbahn den Anschluß an das norddeutsche und nordliche Eisenbahnnetz endlich erreichte und lebhaften Aufschwung zu nehmen begann. Der Besuch dieser Ausstellung, welche zu den üblichen Besuchsstunden des Museums unentgeltlich besichtigt werden kann, wird sicher auch den Nicht-Fachleuten manches Interessante bieten in den zahlreichen älteren Stadtsichten zc. Wie verlautet, wird der ersten Serie, etwa 80 Nummern umfassend, eine zweite, die neuere Zeit von 1851 her umfassende Serie folgen.

### Litterarisches.

**Handbuch der Chemigraphie,** Hochätzung in Zint für Buchdruck mittelst Umdruck von Autographen und Photogrammen und direkter Kopierung oder Radierung des Bildes auf die Platte von Wilhelm Fr. Löffel. Zweite gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit 14 Abbildungen. 17 Bogen. Octav. Geh. 1 fl. 80 Kr. — 3 Mk. 25 Pf. Eleg. gebunden 2 fl. 25 Kr. — 4 Mk. 5 Pf. H. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. — Die großartigen Fortschritte auf dem Gebiete der Chemigraphie während der letzten Decennien, insbesondere die Entwicklung der photo-mechanischen Reproduktionsmethoden in der Gegenwart bis zu einer ungeahnten Höhe, förderten auch eine einschlägige Fachliteratur zu Tage, mit welcher dem Praktiker ein wichtiges Material zur Hand gegeben wurde, seine Kenntnisse nach jeder Richtung zu erweitern, um so seine Leistungen auf der Höhe der Zeit erhalten zu können.

### Briefkasten der Redaktion.

**J. M.,** Stettin. 20 Bg. Straßpost bezahlt. Die Veröffentlichung der Namen der Streikbrecher käme einer Verherrlichung gleich, welche wohl den Unternehmern (Schwarz-Ältern) aber nicht den Arbeitern gestatte ist.

### Anzeigen.

Gesucht werden

### 20-30 Messingstecher

für dauernde Arbeit (Winter und Sommer) und guten Lohn, durch den Zentral-Arbeitsnabweis der Formstecher und Drucker **Erwin Weghoff,** Berlin N., Regentstr. 24.

## Für Steindrucker!

Effektvolle Anzeiger!

Autographisch vervielfältigte Schreibmaschinen-Schrift. Billiges Verfahren; zu Circularen u. s. w. vorzüglich geeignet, weil den Eindruck eines Originalbriefes machend. Anstellung gegen 60 Pf. in Warten.

**A. Semle, Neuburg a. D. (Bayern).**

### Zeichen-Lithographen

erste Kräfte für feinste Gravuren, die selbständig arbeiten und wirtlich vorzüglich in der Ausführung (nach Stetzen) leisten, finden angenehme und gut bezahlte Stellung.

**Koch & Bausch, Berlin SW.,**

Alte Jacobstr. 147.

## Die Erfindung der Lithographie

durch Alois Senefelder.

Von Fr. Danjen. 4 Bogen. Preis 50 Pf.

## Portrait Alois Senefelder's.

Kreidzeichnung auf Kupferdruckpapier. Preis 50 Pf. Bei Parlebezug annt. Verlag von **Conrad Müller, Schiedau-Weipzig.**

Bei Einbindung von 20 Pf. in Briefmarken sende nach überalhin:

## Wix-Strahlen!

Humor.-satir. Gelegenheitschrift der graphischen Arbeiter Oesterreichs.

Der Betrag dient für den Preisfonds der „Graph. Nachrichten“ (Gewerkschaftsblatt der österreichischen Kollegen). **W. Eimansohn's Buchhandlung,** Berlin N., Invalidenstr. 138.